

Alfred Huggenberger : zum Eintritt ins zehnte Dezennium

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Appenzeller Kalender**

Band (Jahr): **238 (1959)**

PDF erstellt am: **23.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-375645>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Alfred Huggenberger *Zum Eintritt ins zehnte Dezennium*

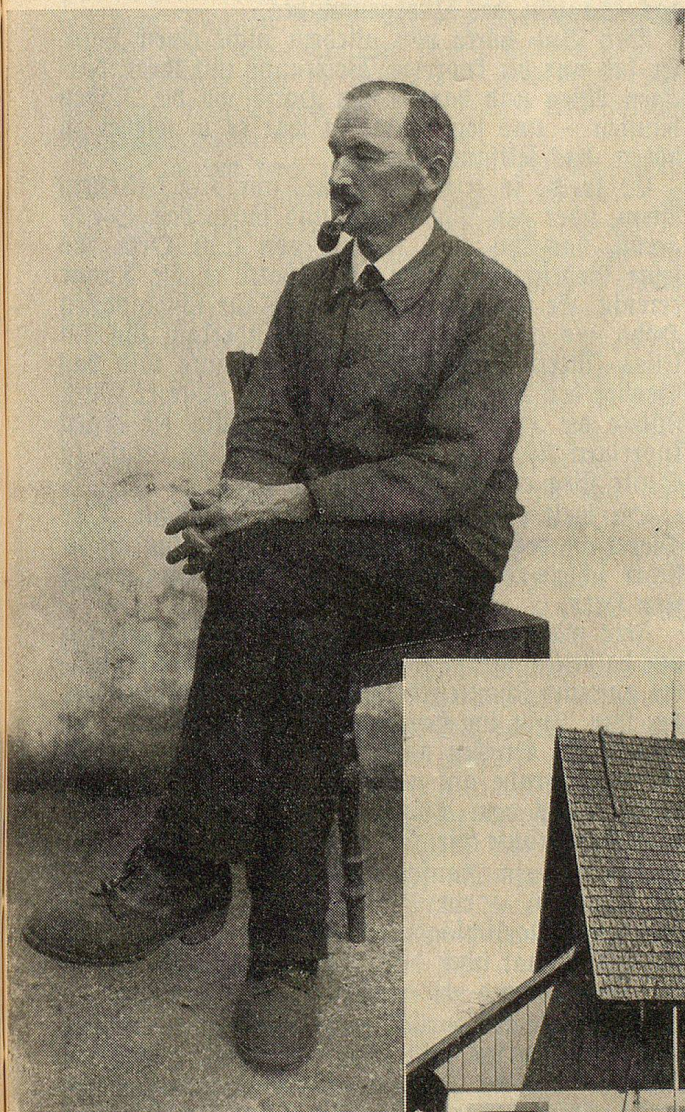
Am 26. Dezember 1957 beging in Gerlikon bei Frauenfeld der thurgauische Dichter Alfred Huggenberger seinen 90. Geburtstag. Etwas abseitig, ohne abenteuerliche Bewegtheit, hat er sein Leben in der Gegend zwischen Thur und Schauenberg erfüllt, als Bauer tätig, in den Gemeindebehörden wirkend, in der Stille der Nacht die Bücher schreibend. Ueber sein schriftstellerisches Wirken sagt Huggenberger selber:

«Warum sollte denn nicht auch ein Bauer einmal Gesichte haben und das tiefe Verlangen, von seinem heimlichen Erleben andern etwas mitzuteilen? Hat er doch derart innige Beziehungen zur Natur, ist er doch von ihr so stark umwirkt und umgeben, daß das

Schwere und oft Eintönige des Tagewerkes ihn unmöglich stumpf und tot machen kann. Die Jahreszeiten treten sieghaft und gewalttätig an ihn heran, jede bringt ihre Wunder mit. Sie sprießen als keimende Saat aus der Erdkrume, sie fallen als goldene Aepfel in kleine Kinderschürzen... Mein Heimatgau, das hügelige, waldreiche Gelände zwischen Thur und den Ausläufern der Alpsteinkette, ist alter Bauernboden. Es lebt da ein wehrhaftig, angriffig Völklein, das den kleinbäuerlichen Alemannencharakter im Wechsel der Zeiten bewahrt hat. Von den stillen, klugen Frauen pflegt manche sonntags gern in Büchern zu blättern, man geht an wortkargen Männern vorbei, deren Denken und Sorgen scheinbar nicht über Arbeit und Alltag hinausgeht. Ein eigensinniges, zähflüssiges Geschlecht, trocken im Humor, verschwiegen in Dingen, die die Seele angehen. Ich bin mit diesen Bauernmenschen unlöslich verwachsen. In entbehrungsreicher Jugendzeit, in einem Leben voll Sorge und Mühsal habe ich an all ihren Lasten mitgetragen und bin auch im Trubel ihrer kleinen Feste untergetaucht. . . . Erst mit der Zeit, ganz gemach, sind mir die Augen aufgegangen für die heimlichen Lustgeschenke der Feldmühen, für die Poesie der säenden Hand, des gewaltigen Mähdewerks im Angesicht der aufgehenden Sonne:

«Morgengraun. Auf steiler Siegesspur
Ringt sich frei der ew'ge Lebenswille,
Und du werkst, verwachsen mit der Flur,
Und du bist ein Ton der großen Stille.»

Mit dem Appenzellerland ist Huggenberger seit vielen Jahren freundschaftlich verbunden. In vielen Jahrgängen des Appenzeller Kalenders finden sich Gedichte und Erzählungen von ihm. Wir freuen uns ganz besonders, unserem ältesten noch lebenden Kalendermitarbeiter die besten Wünsche ins zehnte Dezennium seines gesegneten Lebens mitgeben zu dürfen. —i.



*Alfred Huggenberger in seinen besten Mannesjahren
Das schmucke Heimwesen
des Dichters in Gerlikon*

